

# Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 8

Salzgitter-Lebenstedt, August 1966

17. Jahrgang

## Gottes Wille geschehe

„Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“ 1. Joh. 5, 14

Wir wissen höchstwahrscheinlich alle, daß die Interessenverbände im modernen und demokratischen Gemeinwesen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ihnen wird zwar vorgeworfen, daß sie sich um das Wohlergehen nur ihrer Gruppe — ohne Rücksicht auf das Schicksal des Ganzen — kümmern, aber die Menschen sind ja mit einem Selbsterhaltungstrieb ausgestattet, der von Gott durchaus gewollt ist.

Nur sind dem menschlichen Selbsterhaltungstrieb vernünftige Grenzen gesetzt, zumal der Mensch nicht allein lebt, sondern in eine Gemeinschaft hineingeboren wird.

Es ist dies eine Gemeinschaft, die durch ein Dreieck dargestellt werden kann. Die obere Ecke ist Gott, die unteren zwei Ecken sind dem Menschen und seinem Mitmenschen, dem Nächsten, zugeordnet.

Der Mensch und sein Mitmensch unterstehen Gott, beide sind mit Gott verbunden durch die Linie der Liebe und Barmherzigkeit, zumindest von Gott her gesehen. Wohl den Menschen, die diese Verbindungen niemals abreißen lassen.

Unser irdisches Dasein ist also geordnet, daß der Mensch nur dann sinnvoll existieren kann, wenn er im rechten Verhältnis zu Gott und dem Nächsten sein Leben vollzieht.

Der einzige Mensch, dem solches voll und ganz gelungen ist, war Jesus von Nazareth. Ihm war Gottes Wille, welcher immer gut und vollkommen ist, die höchste Richtschnur all seiner Gedanken, Worte und Werke.

Er war es auch, der uns lehrte, in Gott den himmlischen Vater zu sehen und anzurufen. Dr. Martin Luther hat das so erläutert: „... daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.“

Nun wissen wir zur Genüge, daß das menschliche Herz über den Selbsterhaltungstrieb hinaus die Selbstsucht als Stammgast bei sich beherbergt. Unsere Wünsche verlassen sehr oft den uns nützlichen und heilsamen Rahmen der Liebe zu Gott und zum Nächsten, mißachten zu oft den Wegweiser des Gehorsams gegen Gottes Willen. Daher sind auch unsere Bitten oftmals nicht am guten und heilsamen Willen Gottes orientiert; sie sind nicht nach dem endlichen Ziel des Menschseins ausgerichtet, sondern sie erschöpfen sich immer wieder in augenblicksträchti-

gen und ganz dem Zeitlichen zugewandten Zwecken und Interessen.

Es kommt daher vor, daß wir — unter Mißachtung des göttlichen Willens — durch unsere Wünsche die von Gott gewollte Harmonie zwischen uns, Gott und unserem Nächsten zerstören.

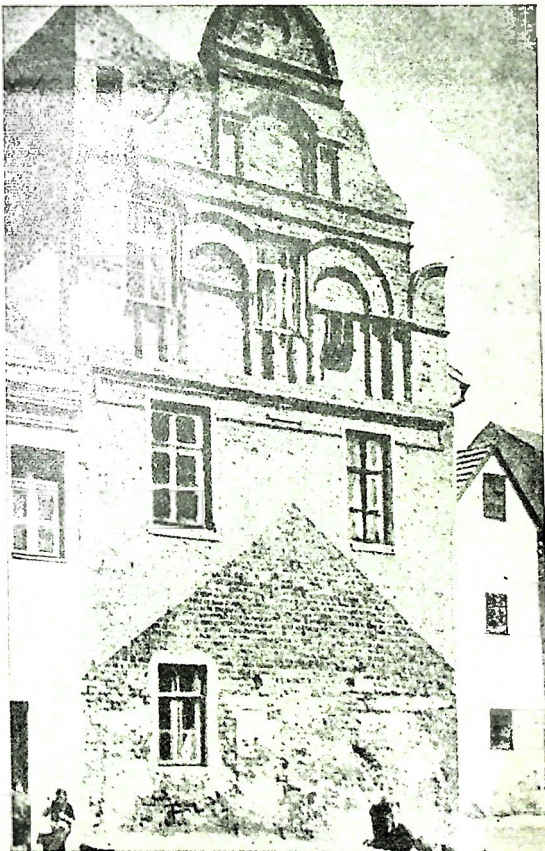
Solche Wünsche gehen allerdings entweder nicht in Erfüllung oder, aber sie tragen den Keim unseres eigenen Unglücks in sich. Ein vielen Christenmenschen bekanntes Lied ist es, in dem Paul Gerhardt (1607—1676) uns eine Erläuterung des Monatspruches gibt: „Dein

ewige Treu und Gnade / o Vater, weiß und sieht / was gut sei oder schade / dem sterblichen Geblüt / und was du dann erleser. / das treibst du, starker Held / und bringst zu Stand und Wesen / was deinem Rat gefällt!“

Erhörbare Bitten sind die, die wir nach seinem Willen aussprechen: „Vater unser, der du bist im Himmel. Gehiligt werde dein Name. Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Anderes zu bitten, ziemt uns nur dann, wenn vorstehendes Gebet unseres Herzens Gesinnung und Meinung ist.

Unseres Herrn und Heilandes Wort hat immer noch Gültigkeit und gehört — so wir es uns aneignen — zur Lebensklugheit: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Amen.

Das  
„Napoleon-Haus“  
am Memelufer  
in der  
Kauener Altstadt.  
So genannt,  
weil Napoleon I.  
auf seinem Zuge  
nach Moskau  
hier abgestiegen  
sein soll.





# Bundesverdienstkreuz für Hermann Hahn

Die Landmannschaft der Deutschen aus Litauen ist unmittelbar vor ihrem dritten Bundestreffen zu Bremen in besonderer Weise geehrt und beschenkt worden: der Herr Bundespräsident hat Herrn Hermann Hahn in Anerkennung seiner Verdienste das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen! Diese hohe Auszeichnung wurde Herrn Hahn in einer Feierstunde durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Hannover am 16. Juni 1966 überreicht. Als Freunde des Geehrten durften folgende Damen und Herren Gäste des Herrn Regierungspräsidenten sein: Herr Prof. Dr. J. Strauch, Frau E. Josephi, Frau E. Kunfert, Herr Pastor Dr. G. Wagner und Herr Pastor A. Franzkeit.

Es war einer jener schweißtreibenden Vormittage, so daß es schon auffallend genug war, als in das große Regierungsgebäude zu Hannover festlich gekleidete Damen und Herren im feierlich schwarzen Anzuge eintraten. Im Vorzimmer des Herrn Regierungspräsidenten Deterra fanden sich dann noch eine weitere Dame und ein Herr dazu, die sich in ihrer Kleidung ganz der Hitze des Tages anpassen durften: Vertreter der Presse, noch nicht einmal völlig unbekannt, sondern solche, die sich durch feine und geschickte Reportage über uns Litauendeutsche bereits rühmlich hervorgetan hatten. Das wurde von allen als dankenswert anerkannt.

Zur vereinbarten Zeit begrüßte der Herr Regierungspräsident seine Gäste und würdigte in einer sehr herzlich gehaltenen Ansprache die Verdienste des Herrn Hahn. Er ging davon aus, daß im Lebenslauf dieses Mannes deutlich zwei Abschnitte zu erkennen seien — einer bis 1941 in der angestammten Heimat, der andere jetzt in der Bundesrepublik Deutschland. Es war von besonderem Gewicht und großer Bedeutung, daß der Herr Regierungspräsident in der Laudatio auf Herrn Hermann Hahn nicht nur dessen Wirken in der Bundesrepublik und zu ihrem Wohle hervorhob, sondern ebenso ausführlich auf sein Leben und Wirken in Litauen einging:

Herr Hermann Hahn ist am 21. Oktober 1896 in Struppen bei Schaken geboren; nach dem Besuch der russischen Volksschule in Schaken und des Gymnasiums zu Wilkawischken und später zu Mariampol wurde er 1916 durch die deutschen Behörden als Hilfslehrer eingesetzt. Nachdem Litauen seine Unabhängigkeit erlangt hatte, wurde er 1919 Soldat und kam auf die Kriegsschule. Danach war er viele Jahre Angestellter einer belgischen Firma, die Kaunas mit Elektrizität versorgte. Schon damals war er aktiv in deutscher Sache tätig, sowohl als Vorstandsmitglied in kirchlich-caritativer Hinsicht als auch innerhalb des „Deutschen Kulturverbandes in Litauen“. Sogar die Mitbeteiligung des Herrn Hahn an der Erhaltung der „Deutschen Buchhandlung“ zu Kaunas wurde vom Herrn Regierungspräsidenten merkwürdig erwähnt. Die Umsiedlung im Jahre 1941 und der kriegsbedingte Einsatz als Dolmetscher gehören dann abschließend in diese erste, prägende Lebenshälfte des zu Ehrenden.

Die besonderen Verdienste, die den Herrn Bundespräsidenten veranlaßten, unserem Herrn Hahn den ehrenvollen Orden zu verleihen, liegen nun in dem zweiten Lebensabschnitt: es ist dieses der selbst-

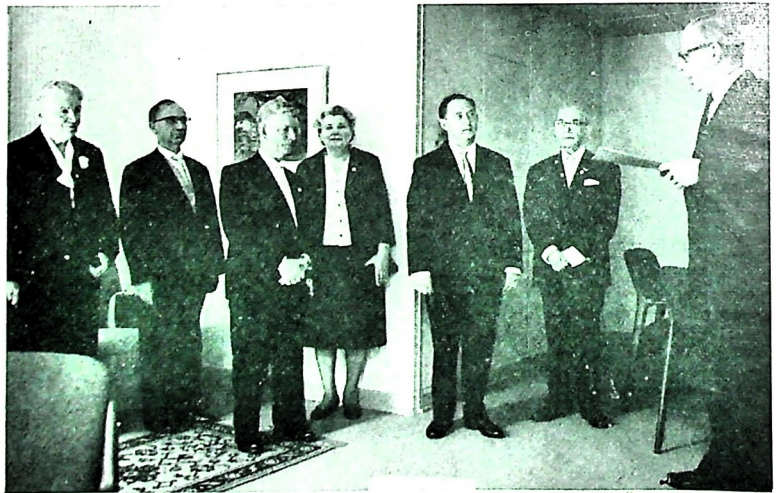
lose Einsatz dieses Mannes zur Sammlung und Stärkung seiner Landsleute, die weit verstreut nach dem schrecklichen Kriegsende um die Gründung einer neuen Existenz, ja manchmal sogar um die Neugewinnung eines Lebenssinnes kämpfen. Die Gründung des Hilfswerkes für die evangelischen Deutschen aus Litauen ist das Werk von Herrn Hahn. Er ist es, der im Januar 1950 das Heimatblatt der Deutschen aus Litauen, die „Heimatstimme“, gründete und jahrelang redigierte. Bei der Gründung der Landmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e. V. war Hermann Hahn maßgeblich beteiligt, ist heute noch Vorstandsmitglied in ihr und verwaltet das Kulturreferat.

Eine ehrenvolle Urkunde mit der eigenhändigen Unterschrift des Herrn Bundespräsidenten Lübke wurde ihm im roten Umschlage ausgehändigt und das Verdienstkreuz am Bande an die Brust geheftet — wahrlich ein großer und erhebender Anblick!

Die schlichte, aber besonders herzliche und würdige Feier schloß nach einem kleinen Gespräch am runden Tisch, nachdem die Blitzlichter der Pressefotografen ein sehr eifriges Feuerwerk veranstaltet hatten ...

Die Auszeichnung des allezeit einsatzfreudigen und zu jedem Opfer für das Gemeinwohl willigen Mannes ist eine Auszeichnung, auf die jeder Litauendeutsche stolz sein kann: hier ist nicht laute und mit äußerem Glanz und gar Selbsteinbildung zur Schau getragene Bedeutsamkeit geehrt worden, sondern unsere stille, fleißige litauendeutsche Art. Unser Herr Hahn ist so weit bekannt und geliebt, daß es fast müßig erscheint, ihn noch extra zu loben: jeder kennt den äußerlich kleinen, behenden Mann; jeder hat seine allzeit zum Scherzen aufgelegte Stimme im Ohr, die selbst da, wo er verärgert ist, immer noch den warmen, freundlichen Klang der Väterlichkeit in sich birgt; jeder weiß, daß es keine landmannschaftliche Sache gibt, deren eigentlicher

Motor nicht Hermann Hahn heißt! Sein Sorgen gilt allen; seine Liebe gehört der gemeinsamen Sache; sein Herz wendet er jedem ganz persönlich zu — und fremde Not ist allemal seine ganz persönliche Es ist schon recht, wenn er unter seinen Freunden eine ganze Menge deminutiver, d. h. wertschätzender und liebender Spitznamen hat. Wer spricht dann schon von „Herrn Hahn“? Kaum einer! Dann heißt es: „Hähnchen“ und „Gaidelis“ und „Petuschok“ oder gar „Kostiumche“! Und wie und da noch andere mehr ... Man muß ihn schon liebhaben, den unverzagten und rührigen Mann, ohne den sich unsere Gemeinschaft niemals gefunden und gebildet hätte. Er heißt nicht ohne Grund: „Der Vater der Landmannschaft.“ Er heißt auch: „Das Lexikon der Landmannschaft“ — oder haben sie, liebe Leser, schon einmal erlebt, daß er irgendeinen Menschen aus Litauen, seine wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen und Verbindungen nicht gewußt hätte? Wenn keine Register und Karteien mehr weiterhelfen, dann frage man unsern Herrn Hahn! Der weiß immer noch etwas! Und erzählen kann er ... Wie er bei seiner ganz großen Liebe zur Anekdote mit anschließender Anekdote mit anschließendem neuen Einstieg zu einer weiteren Anekdote mit ... usw. usw. ... dennoch ein so riesiges Arbeitspensum für seine Landmannschaft und seine Glaubensgenossen geschafft hat und immer noch schafft, das ist wohl sein Geheimnis. Ein herrliches Geheimnis! Möge er es noch lange, lange unter uns praktizieren! Möge er noch lange und bei guter Gesundheit uns allen vorleben, wie man sich für die gemeinsame Sache rückhaltlos einsetzt! Herr Hahn ist ein Repräsentant des für des Volkes Wohl und Wehe mit ganzer Person sich einsetzenden und sich verantwortlich wissenden und deshalb stets aktiven Menschen. Die Bundesrepublik ehrte sich selbst und unsere Litauendeutschen besonders, als sie diesen stillen, zähen und äußerlich unscheinbaren, fleißigen Mann dekorierte. Mit jugendlicher Frische ist er immer ein Kämpfer und verlässlicher Pol unserer Landmannschaft. Wir grüßen ihn und gratulieren!



Der Verleihungsakt. Von links nach rechts: Elisabeth Josephi, Pastor Dr. Gustav Wagner, Hermann Hahn, Edith Kunfert, Pastor Alfred Franzkeit, Prof. Dr. Johannes Strauch, Regierungspräsident Deterra.



# 100 Jahre Deutsche Evangelisch-lutherische Gemeinde in Sydney, Australien

Wir Deutschen aus Litauen haben kräftigen Grund dazu, dieser Kirchengemeinde sehr herzlich zu gratulieren, ihrer mit Fürbitte zu gedenken und ihr Segenswünsche zu senden. Nicht nur deshalb, weil es eine evangelisch-lutherische Gemeinde im Ausland ist, die sich um Dr. Martin Luthers deutsche Bibelübersetzung versammelt, wie wir es einst im litauischen Heimatlande auch getan haben, sondern auch deshalb, weil dort unser Landsmann Waldemar Kostizen als Pfarrer dieser Kirchengemeinde zu Sydney seit einer Reihe von Jahren im Segen wirkt und tätig ist.

In einer sehr sorgfältig redigierten und ansprechenden Festschrift finden wir Grüße bedeutender Kirchenmänner an die seit dem Jahre 1866 bestehende deutsche Gemeinde. Bischof D. Kurt Scharf, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland schreibt an unsere Freunde und Geschwister in Sydney unter anderem: „Die Kirche der Heimat schuldet denjenigen brüderliche Gemeinschaft, die über die Grenzen hinweg auch in den Zeitabschnitten unseres Jahrhunderts (in denen die weltpolitische Lage äußere Verbindungen nicht mehr zuließ) die Gemeinsamkeit des Bekenntnisses und der Sprache im gottesdienstlichen Leben — in Verkündigung, Lied und Gebet — bewahrt haben.“

In sehr herzlicher Verbundenheit des Glaubens grüßt auch D. Dr. Lilje, der Landesbischof von Hannover und leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands: „Der Herr der Kirche hat den Dienen Seiner Verkündiger, die Treue und den Eifer der Mitarbeiter im Kirchenvorstand und der Gemeindeglieder mit Seinem Segen begleitet und diese Gemeinde als lebendige Steine am Bau Seiner Kirche bestätigt“, — und fährt weiter: „Es erfüllt mich mit herzlicher Freude, daß die Hannoversche Landeskirche in Deutschland durch Entsendung eines Ihrer Geistlichen (das ist Pastor Kostizen; d. Red.) der Gemeinde in Sydney einen wesentlichen Dienst hat leisten können und dadurch in besonderer Weise mit ihr verbunden ist. — Mit einem Wort aus Offenbarung 3, Vers 11, gedenke ich jedes einzelnen in Ihrer Gemeinde bei Ihrem Kirchenjubiläum: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.“

In der 50seitigen Festschrift aus Australien finden wir neben mancherlei anderen

Grüßen, so auch einer des Präsidenten des Außenamtes der EKD und des römisch-katholischen Kaplans der Deutschen in Sydney (er schreibt in einem offenen Brief: „Ich bin Ihnen dankbar, lieber Herr Pastor Kostizen, daß wir so gut zueinander stehen!“) sowie sehr interessante Überblicke über die 100jährige Geschichte der Gemeinde in einem Erdteil, dessen bekannte Geschichte erst 200 Jahre alt ist; ferner sind darin enthalten Berichte aus der gegenwärtigen Arbeit — und es lohnt sich, sie aufzuzählen: das feine Altersheim, von dem auch in der „Heimatstimme“ zu lesen war, der Hilfsverein und die Einwandererbetreuung, Kindergottesdienst und Jugendarbeit, Weihnachtsbasar und Frauenverein, ökumenische Arbeit, Pfarrbibliothek, Kirchenmusik, Konzerte und Freizeiten. Da liest man auch von der deutschen Schule („Erhalte deine Muttersprache“ — so lesen wir es von einem der vielen, vielen Bilder der Festschrift ab und fühlen uns an unsere eigene Auslandszeit erinnert ...), man vernimmt etwas von den deutschen Vereinen und sogar von dem monatlich einmal stattfindenden gemeinsamen Essen der deutschen Gemeindeglieder im Dibelius-Haus! Welch ein Reichtum, sowohl in der gepflegten Gemeinschaft als auch in geistlicher Lebendigkeit! Welch ein Segen Gottes!

Da kann man es verstehen und freut sich herzlich mit, wenn man auf Seite 8

## Heimatgottesdienst in Hannover

Der traditionelle Heimatgottesdienst der evangelischen Deutschen aus Litauen findet, so Gott will, in diesem Jahr in der Lukaskirche in Hannover am 25. September, um 15.30 Uhr, statt.

Straßenbahnverbindung zur Lukaskirche mit der Linie 19 bis zur Haltestelle Conti—Werderstraße.

Nach dem Gottesdienst findet in den Gemeinderäumen der Lukaskirche ein Vortrag mit Aussprache und ein geselliges Beisammensein statt. Alle sind herzlich eingeladen.

Senior Pastor H. Jaekel,  
Vorsitzender des Hilfskomitees  
der Evangelischen Deutschen aus  
Litauen

des roten, mit Goldschrift verzierten Festbuchs liest:

„Unsere Kirche  
Ob in und mit ihr aufgewachsen  
oder erst in späterem Alter  
mit ihr bekanntgeworden,  
wir machen alle dieselbe Erfahrung:  
so klein und unscheinbar sie auch,  
zwischen robusteren Nachbarn eingeklemmt.

uns von außen erscheinen mag,  
so anheimelnd und vertraut empfängt sie  
uns,  
wenn wir erst einmal  
der nüchternen Geschäftsstraße draußen  
den Rücken gekehrt haben  
und in ihre dümmrige Stille eingetreten  
sind.

„Zu DIR habe ich Zuflucht“

(Psalm 143, Vers 9)

- fr -

## Stalin fürchtete auch Briefmarkensammler

Die exillitauische „Elta“ wußte zu berichten, daß nach Ausbruch des Krieges zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion in einer früheren NKWD-Dienststelle in Schaulen ein Exemplar der „Instruktion über die Durchführung der Deportation antisowjetischer Elemente aus Litauen, Lettland und Estland“ gefunden wurde, die vom Kommissar des Dritten Ranges im sowjetischen Staatssicherheitsdienst, Sjerow, erlassen worden war.

In der Einleitung wird festgestellt: „Die Deportation antisowjetischer Elemente aus den baltischen Republiken ist eine Aufgabe höchster politischer Bedeutung ...“ Die Instruktion enthält einen ganzen Katalog genauer Anweisungen über Dokumentation und Identifizierung der Opfer,

über Vermögensbeschlagnahme, Festnahme, Gepäck, Familientrennung, Eskortierung, Verladeanweisungen etc. ...“

„Die Auswahl der zu deportierenden Personen erfolgt zunächst nach Menschengruppen (im ganzen 14), darunter:

Alle Mitglieder antisowjetischer Parteien und Verbände (Sozialdemokraten, Trotzlisten); alle Mitglieder nationaler Parteien und Verbände (Nationalpartei, Volkspartei, Christliche Demokraten, Junglitauer- und Schützenverband); frühere Offiziere und Militärgerichtsbeamte der litauischen und polnischen Armee; ausgeschlossene Mitglieder der KP und ihrer Gliederungen; alle politischen Emigranten und Flüchtlinge; Ausländer einschließlich früherer Angestellten ausländischer Firmen und diplomatischer Vertretungen; alle Personen, die mit dem Ausland korrespondieren, darunter Esperantisten und Briefmarkensammler; frühere Angestellte des Roten Kreuzes; Geistliche Sektanten und „religiös Aktive“; frühere Staatsbeamte, Aristokraten, Gutsbesitzer, Kaufleute, Bankiers, Besitzer von Fabriken, Hotels und Restaurants.“

## Humor im heutigen Litauen

„Warum ist denn der Sekretär unseres komjaunimas (Ortsgruppe der Jungkommunistischen Organisation) so beleidigt?“

„Irgendjemand hat ihn einen alten Bürokraten genannt. Dabei ist er kaum zwanzig Jahre alt.“



Das auf Initiative von Landsmann Pastor Waldemar Kostizen in Sydney (Australien) erbaute deutsche evangelische Altersheim



# Lastenausgleich Demonstrationen und Versprechungen

Wir hatten es seinerzeit (in unserer Aprilausgabe 1966) bedauert, daß die große Kundgebung der Vertriebenen am 14. Mai d. J. in Bonn nicht darauf angelegt war, sich auf ein erreichbares Ziel mit erreichbarem Adressaten zu beschränken. Einer der vielen Adressaten, unserer Meinung nach der einzige erreichbare, die Bundesregierung, hat sich denn auch durch die Kundgebung nicht beeindruckt lassen und die Behandlung der 19. LAG-Novelle, für die damals unter vielem anderen mitdemonstriert wurde, hinausgezögert, obwohl die LAG-Gesetzgebung mit der vorgegebenen Haushaltslage des Bundes herzlich wenig zu tun hat.

Gegen diese Nichtbeachtung der Forderungen der Demonstration protestieren nunmehr deren Veranstalter, freilich nicht auf dem Markt in Bonn, sondern nur schriftlich. Die „Aktionsgemeinschaft der mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften“ ist sehr enttäuscht, daß durch diese Vertagung die in der Novelle vorgesehene und von den Flüchtlingen aus Mitteldeutschland dringend erwartete Stundung der Vermögensabgabebelastung erneut verzögert wird, und daß die völlige Gleichstellung der alten ehemals selbständigen Flüchtlinge mit den Vertriebenen in der Alterssicherung im Entwurf dieser Novelle überhaupt keine Berücksichtigung gefunden hat.

Der Hauptveranstalter der damaligen Kundgebung, der „Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“ — hält nunmehr der Bundesregierung und der CDU/CSU einen „Katalog der Versprechungen in Sachen Lastenausgleichs-Novelle“ vor. Darin heißt es:

22. Oktober 1964: Bundeskanzler Erhard sagt anläßlich eines Empfanges des Präsidiums des BdV zu, daß die Reserven des Lastenausgleichsfonds für die Verbesserung des Lastenausgleichs voll ausgeschöpft werden sollen.

20. Januar 1965: Anläßlich des Empfanges des Präsidiums des BdV durch den Bundesvorstand der CDU unter Vorsitz von Dr. Adenauer bestand Übereinstimmung dahingehend, daß Verbesserungen in der Größenordnung von 6 Milliarden im Rahmen einer 18. Novelle vorgenommen werden sollen.

Am 29. Juli 1965 nahm der Vorsitzende der CDU, Dr. Adenauer, in einem Schreiben an den BdV zur 18. Novelle wie folgt Stellung: „In Übereinstimmung mit der Erklärung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Rainer Barzel versichere ich, daß für die CDU die jetzige Regelung durch die 18. Novelle unbefriedigend ist. — Ich versichere, daß ich der 19. Novelle in der parlamentarischen Arbeit der neuen Legislaturperiode eine hohe Dringlichkeit zuerkenne und dafür sorgen werde, daß den Vertriebenen und Flüchtlingen eine angemessene Entschädigung zukommen wird.“

Am 6. August 1965 schrieb der geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Josef Hermann Dufhues, an den Generalsekretär des BdV, Herbert Schwarzer: „Sie dürfen überzeugt sein, daß die CDU/CSU zu Beginn der Legislaturperiode die durch die Entscheidung des Bundesrates ausgelösten Fragen unverzüglich

aufgreifen wird. Sie mögen ferner davon überzeugt sein, daß die CDU/CSU bestrebt sein wird, die Fragen in einer für die Vertriebenen befriedigenden Weise zu lösen.“

Am 5. August 1965 stellte der parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Fraktion, Will Rasner, in einem Schreiben an das Präsidium des BdV fest: „Die CDU/CSU-Fraktion hält, wie ihr Vorsitzender schon im Plenum des Deutschen Bundestages erklärt hatte, den materiellen Inhalt der 18. Novelle zum LAG für nicht ausreichend. Sie räumt infolgedessen einer 19. Novelle für den 5. Bundestag eine besonders hohe Priorität ein. Die Fraktion hält die Einbringung einer solchen Novelle durch die Bundesregierung für vordringlich. Sie wird darüber hinaus nicht zögern, selbst initiativ zu werden, wenn die neue Bundesregierung mit einer solchen Einbringung unzumutbar in Verzug geraten sollte.“

Am 30. August 1965 erklärte Bundeskanzler Erhard in einem Schreiben an den amtierenden Vizepräsidenten des BdV, Staatssekretär a. D. Gossing: „Ich stimme mit Ihnen darin überein, daß es nicht Aufgabe des Fonds ist, Reserven zu horten. Seine Mittel sollen vielmehr in vollem Umfange verteilt werden.“ Im weiteren drückt er die Befürchtung aus, daß die für die nächsten Jahre vorgesehenen Ausschüttungen „wahrscheinlich die liquid verfügbaren Reserven übersteigen“ und daß insoweit „eine Belastung des Haushalts in der Zukunft zu befürchten sei.“ Er werde nach Neubildung der Regierung die Reservefrage alsbald durch die Experten klären lassen.

Am 11. September 1965 sicherte Bundeskanzler Erhard, einer Pressemitteilung des BdV zufolge, in einem Gespräch mit dem CDU-Bundestagskandidaten Staatssekretär a. D. Gossing zu, daß „der neue Bundestag im Rahmen der durch die gekürzte 18. Novelle nicht verbrauchten Reserven ein 19. LAG-Änderungsgesetz vordringlich verabschieden“ werde.

Am 10. März 1966 erklärte Bundeskanzler Erhard anläßlich eines Empfanges des Präsidiums des BdV laut Kommuniké, er stehe einer weiteren Verbesserung des Lastenausgleichs „aufgeschlossen“ gegenüber. Er schränkte jedoch diese Feststellung mit dem Bemerkern ein, die Entwicklung der Haushaltslage und des Kapitalmarktes setze weiteren finanziellen Verbesserungen gegenwärtig enge Grenzen.

Am 28. Juni 1966 erklärte die CDU/CSU-Fraktion laut Kommuniké im Anschluß an einen Empfang des Präsidiums des BdV: „Über die Notwendigkeit der Verabschiedung einer 19. Novelle im laufenden Jahr herrscht Einvernehmen.“

Am 29. Juni 1966 vertagte die Bundesregierung in der Kabinettsitzung die Verabschiedung des Regierungsentwurfs für eine 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz mit der Begründung, die Novelle dürfe „erst im Rahmen einer allgemeinen mittelfristigen Haushalts- und Wirtschaftsplanung“ verabschiedet werden, über die im Herbst dieses Jahres Beschluß gefaßt werden solle. Für die Be-

troffenen entstehe durch diesen Zeitverlust kein Schaden.

Ob für die Betroffenen wirklich kein Verlust entstehen werde, bleibt indes abzuwarten. Zum Optimismus bleibt wenig Grund, denn die Bundesregierung hat zwar erklären lassen, sie sei keineswegs wortbrüchig geworden, hat aber weiterhin vor, Haushaltsplanung und LAG-Gesetzgebung miteinander zu vermengen. Anders kann man die Begründung „Es sei nicht zu umgehen gewesen, ein derartiges Gesetz in eine langfristige Finanzplanung einzubeziehen“ gar nicht deuten!

## Postzeitungsdienst bald noch teurer

Nach mehreren drastischen Gebührenerhöhungen in den vergangenen beiden Jahren will die Deutsche Bundespost trotz nachlassender Leistungen ihre Tarife weiter heraufsetzen. So soll zunächst ab 1. Januar nächsten Jahres der Postzeitungsdienst teurer werden, wodurch sich die Post Mehreinnahmen in Höhe von fast 40 Millionen DM erhofft. Für viele kleine Blätter, darunter auch die „Heimatsstimme“, dürfte damit der schon lange anhaltende Kampf um die nackte Existenz in seine Endphase treten.

## „Time“ über Deutschlands Autofahrer

„Die Deutschen, die eine stabile und funktionierende Demokratie aufgebaut haben, übertragen jetzt ihre Todessehnsucht und andere sonderbare seelische Bedürfnisse auf die Landstraße. Deutschland ist immer noch Deutschland — auch unter den Autos gibt es eine Hierarchie, so daß ein Volkswagen das Recht hat, ein läppisches Goggomobil zu überholen, doch niemals einen majestätischen Mercedes herausfordern würde. Außerdem spielen die Deutschen geta Polizist mit anderen Autofahrern. Disziplin wird zum Beispiel mit einem „erzieherischen Hupen“ beigebracht, und falls das nicht reicht, durch den „deutschen Gruß“, wobei mit dem rechten Zeigefinger an die Stirn getippt wird, um dem anderen klarzumachen, daß er geistesgestört ist.“

## Grippe nach Rang

Den Einheiten der britischen Marine wird, wenn kein Arzt an Bord ist, für die Behandlung von Grippefällen folgendes geraten: Bei Offizieren Aspirin, Grog. In schweren Fällen Bettruhe. Bei Unteroffizieren Aspirin, in schweren Fällen Grog. Bei Mannschaften in schweren Fällen Aspirin.







## Heimatliche Sprichwörter Redensarten und Flüche

Von Prof. Dr. Victor Jungfer †

Der litauische Bauer verfügt über einen sehr gesunden natürlichen Mutterwitz, der in mancherlei Sprichwörtern und stehenden Redensarten seinen Niederschlag gefunden hat. Er würzt seine Rede gern mit ihnen, und von Geschlecht zu Geschlecht hat sich dieser Schatz hausbackener Bauernweisheiten vererbt. Sie beschäftigen sich natürlich hauptsächlich mit den primitiven Lebensbedingungen des Volkes, werfen aber auch zuweilen ganz interessante Schlaglichter auf das Wesen seiner inneren Natur. Ein knausriger Bauerncharakter zeigt sich in dem Worte: Der Narr gibt, der Weise nimmt. — Der Litauer ist in geschäftlicher Beziehung gar nicht so ungeschickt und mißt sich hierin oft und gern mit dem Juden. Er ist aber auch — vielleicht schon von Natur aus — mißtrauisch aller Welt gegenüber: Sprich — und halte den Stein in der Hand — sagt der Volksmund.

Wirtschaftliche Verhältnisse gehören in erster Linie zum Thema: Wo der Fette abmagert, kriecht der Magere — heißt es, und wenn einer den Grad seines Hungers kennzeichnen will, sagt er: Hungrig, daß ein Darm den andern verschluckt. Von einem Armen wird gesagt: Sein Haus ist vom Himmel bedacht, und der Reiche wird an Mäßigkeit gemahnt mit den Worten:iß nicht so viel, daß deine Haut nicht die Knochen verläßt.

Der Litauer ist von Natur gastfreundlich, und wer einmal durchs Land gereist und wem es geglückt ist, das anfängliche vorsichtige Mißtrauen zu überwinden, wird von der Herzlichkeit der Aufnahme berichten können. Der Gast wird zum Zulangen genötigt mit den Worten: Auch der Hahn pickt Korn, wenn er über den Zaun geflattert ist. Bei gelegentlichen Gastmählern wird oft großer Aufwand getrieben, und wenn man andeuten will, daß der Gastgeber es an nichts hat fehlen lassen, sagt man wohl: Alles war da, außer Katzenmilch.

Mit dem Menschlichen befassen sich die Worte: Die ruhigsten Schweine wühlen nach den tiefsten Wurzeln — wer sich einmal die Zunge am Heißen verbrannt hat, bläst auch ins Kalte — wen es nicht schmerzt, der stöhnt nicht.

Dem Schmeichler gilt der Ausspruch: Auch die Katze hebt den Schwanz, wenn man sie streichelt. Aus der oft und viel bespotteten Prozeßsucht des Litauers rührt der Ausdruck her: Überlege es dir wohl, ehe du deinem Vater das Haar ausraufst. Gegner rufen sich bei Drohungen zu: Du erschreckst mich nicht mit dem um-

gedrehten Pelz. Der unangenehme Liebhaber wird abgefertigt: Der mit Gewalt küsser, will, dessen Atem stinkt.

Allgemeine Weisheiten erinnern vielfach an ähnliche im Deutschen: Speie nicht ins Wasser, das du selbst trinken willst — Mit dem Faden bekommst du auch das Knäuel — Gewaschen oder nicht, stets bleibt die Krähe schwarz — Der Lehm ist unser aller Bruder.

Natürlich stammen auch alle Vergleiche aus der umgebenden Natur und der landwirtschaftlichen Tätigkeit. So erklären sich Ausdrücke wie: Bleich wie Haferkorn — und der Spruch: Was der Hahn sich erpickt, das frißt er —, was unserem „Von der Hand in den Mund leben“ entspricht.

Von dem Langsamen heißt es: Ging aus wie der Igel, Hefe zu holen.

Einige eigentümliche Bezeichnungen sind den deutschen ähnlich und doch wieder von diesen verschieden. Die Milchstraße am Himmel z. B. heißt „Vogelstraße“, und es wird den Kindern erzählt, in der Nacht fliegen viele kleine weiße Vögel den Himmel entlang, bis er weiß zu schimmern beginnt.

Sehen wir in den Sprichwörtern Äußerungen der ruhigen Reflexion, so sind im Gegensatz dazu Schimpfreden und Verwünschungen stets der Ausdruck eines erhöhten Affektes. Bezenberger äußert sich über seine Sammlung von Flüchen und Verwünschungen: „Die relative Dürftigkeit beruht darauf, daß die Litauer, wie mir ein Mann von der Nehrung erzählte, glauben, eine Verwünschung oder eine Schimpfrede, die man ohne Grund ausgesprochen habe, kehre in den Mund des Scheltenden zurück, und daß sie infolgedessen die Fragen nach ihren Flüchen und Schimpfwörtern meist nicht beantworten.“

Ich habe in Litauen übrigens genau dieselbe Erfahrung machen können. Es gibt auch ein preußisch-litauisches Sprichwort:



Der „Puntukas“ im Waldchen von Anykščiai. Der Sage nach habe sich der Teufel sehr darüber geärgert, daß es im Städtchen eine Kirche gab. Um sie zu vernichten, nahm er eines Tages einen riesengroßen Stein und trug ihn in seinen Klauen — der Abdruck ist noch im Stein zu sehen — über die Wälder hin zu der verhaßten Kirche. Da aber ertönten die Kirchenglocken, den Teufel verließen die Kräfte, und er ließ den Stein in einer Lichtung fallen. Ähnlich einem Eisberg befindet sich der größere Teil des gewaltigen Steines in der Erde. Der „Teufelsbrocken“ befindet sich etwa 300 Meter vom Ufer der Švenloji entfernt auf der Straße nach Ukmerge. Auf dem Bilde (in der Mitte stehend) Landmann Eugen Ludwig, heute seines Zeichens Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg.



keikestis pro burna iseit, pro nosi allenda — ein Fluch geht zum Munde heraus und kehrt durch die Nase zurück. Wir sehen hier noch einen Rest der alten Anschauung von der magischen Kraft des Fluches erhalten. Ursprünglich steht der Fluch ja auf derselben Stufe, wie alle Gebets- und Besprechungsformeln. Daher das Wiederkehren der magischen Zahlen 1, 3, 9, 10, 100, 1000. Eigentümlich ist der Umstand, daß sehr viele Flüche nur halb ausgesprochen werden. Es liegt darin eine gewisse Scheu, ein inneres Gefühl des Häßlichen, das in einem solchen Ausrufe steckt. Kad tavi devyni vilkai — daß dich neun Wölfe! (zerrissen). Auch auf alle litauische Götternamen trifft man noch bisweilen: Kad tavi svents Deivalis (Perkunas) uzmuštu — daß dich hundert Gottheiten (Perkunas) erschlugen! Neben dem Donnergott spielt die litauische Todesgöttin Giltime eine Rolle. Bald ist sie Weib, bald Schlange: Kad tavi Giltime nusmaugtu — daß dich der Tod erwürgte!

Von Interesse ist bei einigen Schmäreden der Vergleich mit ähnlichen russischen. Wie der Russe im Zorn ausruft: Daß du leer werdest, daß du sauer werdest wie eine Gurke!, sagt der Litauer: Daß du kalt werdest, daß dein Bauch sich verfallt!

Daß sich mit der Zeit die Anschauung vom Wesen des Fluches teilweise wandelte, erkennt man an dem scherzhaften Ausruf: Kad tave zuiks subodyti — daß dich der Hase stieß! Man kann hier an

das deutsche Wort: Daß dich das Mäuslein beiße! denken.

So sind die litauischen Flüche als interessante Charakteristika zu werten, und es ist nur bedauerlich, daß alle Sammlungen, die sich mit ihnen befassen, an Stoff so wenig bieten. Zum Schluß seien einige, in der Zemaitija noch gebräuchliche Sprichwörter und Schimpfreden erwähnt:

Daß du in deinem Hemde kleinen Platz fändest!

Wie die Schweine, so die Ferkel.

Spricht wie ein Schwein mit der Gans. Bläst sich auf wie ein Igel.

Schreit wie ein Zickel, das man zum Markt bringt.

Freut sich, als wenn er ein Pferd geschenkt bekommen hätte.

Eile ist kein Bruder.

Eines Bettlers Sack wirst du nie füllen. Dumm über den ganzen Bauch.

Schnell wie ein Mühlenstein.

Das Brot weint, das man umsonst isst.

Gute Augen scheuen keinen Raud.

Das Bellens des Hundes kommt nicht in den Himmel.

Ist die Frau aus dem Wagen, geht's leichter.

Der Pelz heizt den Ofen nicht.

Was aus dem Walde kommt, geht in den Wald zurück.

Auch die Steine bewegen sich heute.

Herz ist kein Horn.

Beim Vater fällt dir kein Haar aus dem Kopf.

Über den Bart ist's geflossen, die Zahne haben nichts gesehen.

## Interessante Bücher

„Der achte Tag der Schöpfung“ von Herbert L. Schrader. Forschergeist am Schallbrett der Natur. 272 Seiten (zweispaltig), mit 50 Abbildungen, Leineneinband.

Eine erregende Darstellung der Fortschritte in den Naturwissenschaften. Nach Schraders These beginnt der Mensch die natürliche Ordnung in umstürzender Weise zu verändern. Er muß es tun, wenn er überleben will. Damit ist der achte Tag der Schöpfung angebrochen. Tore zu neuen Lebensformen werden aufgestoßen, aber auch zu neuen Gefahren. Denn: kann die geistige und moralische Entwicklung des Menschen mit den umwälzenden Ergebnissen der Forschung überhaupt Schritt halten? Schrader schließt nach seinen faszinierenden Bestandsaufnahmen im Bereich der Biologie, Physik und Astronomie mit der Erkenntnis, daß selbst das umfassendste Wissen den Glauben nicht ersetzen kann.

Das Buch erschien als Lizenzausgabe der „Deutschen Buch-Gemeinschaft“ in Darmstadt, vom Ullstein-Verlag, Frankfurt/M.-Berlin, und kann von der Buch-Gemeinschaft in Darmstadt im Rahmen deren Mitgliedsbedingungen zum günstigen Preise von 9,80 DM bezogen werden.

\*

„Das Wissen vom Leben“ von Gordon Rattray Taylor. Eine Bildgeschichte der Biologie. 368 Seiten, mit 320 Abbildungen und 16 Seiten farbigem Bilderteil, Großformat, Halbledereinband.

Robert Boyle, der wohl bedeutendste englische Naturwissenschaftler des 17. Jahrhunderts, klagte einmal, es müsse für eine vernunftbegabte Seele höchst schmachvoll sein, in einem so göttlichen Gebäude, wie es der Körper ist, zu leben, ohne auch nur etwas von seiner vorzüglichen Beschaffenheit zu wissen. Und obwohl es eine Reihe klarer und gut illustrierter Bücher über die Geschichte der physikalischen und chemischen Naturforschung gibt, hat die Geschichte der Wissenschaft vom Leben, soweit sie für einen größeren Leserkreis interessant ist, kaum eine angemessene Darstellung gefunden. Diese Lücke zu füllen, hat sich G. R. Taylor mit seinem „Wissen vom Leben“ zur Aufgabe gemacht und führt den Leser in Wort und Bild den langen, mühevollen Weg, den die Wissenschaft vom Leben, die Biologie, vom Altertum bis heute zurückgelegt hat. Dabei ist es ihm gelungen, in einem weiten Bogen die bis jetzt erzielten Fortschritte in der Erkenntnis der Lebensprozesse darzustellen, ohne den Leser mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Kleinarbeit zu belasten, die die große Linie ohnehin nicht verändern konnten. Streiflichtartig werden die entscheidenden Augenblicke während schöpferischer Erkenntnisse oder experimenteller Beobachtung beleuchtet und die Wesensart jener Menschen nachgezeichnet, die solche entscheidenden Schritte getan haben.

Auch dieses Werk ist eine Lizenzausgabe der „Deutschen Buch-Gemeinschaft“ in Darmstadt, von der Droemerschens Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München/Zürich, und kann von der Buch-Gemeinschaft in Darmstadt im Rahmen deren Mitgliedsbedingungen zum Preise von 22,80 DM erworben werden.

## Gott lebt noch!

Zum Tode von Msgr. E. I. Reichenberger, dem „Vater der Vertriebenen“

Von Louis Karschin

*Sie hatten uns dem Untergang geweiht —  
Ihr Haß war grenzenlos — wie uns're Schmerzen.  
Sie nahmen uns das letzte: Brot und Kleid  
Und stießen uns in namenloses Leid.  
Ja, selbst die Hoffnung rissen sie uns aus dem Herzen.*

*Von Haus und Hof, vom Heimatland verjagt,  
War uns die Kratt zum Weinen kaum geblieben.  
Wo die Verzweiflung an der Seele nagt,  
Wird mit der Zeit der Mutigste verzagt —  
Hat doch der Wahnsinn selbst sein Spiel mit uns getrieben!*

*So lebten wir in Nacht und Grau'n. Zuletzt  
Wart mancher Mann — von aller Welt verlassen,  
Von Ort zu Ort, von Not zu Not gehetzt  
Und von dem Anhauch dieser Pein entsetzt —  
Sein Leben hin. Wer kann die Qual des Heimatlosen lassen?*

*Doch dann — kamst Du...! — Ich weiß es noch wie heut',  
Als wir Dein Wort zum erstenmal vernommen.  
Es klang wie Osterjubels Festgeläut —  
Wir faßten's kaum in Wunderseligkeit —  
Dein ernstes Wort: „Gott lebt noch. Und sein Tag wird kommen!“*

*Und Gott der Herr hat Deinen Ruf erhört,  
Und blutest Du auch selbst aus tausend Wunden;  
Mit seiner Hille hat Dein blankes Schwert  
Das Allergrößte von uns abgewehrt,  
Durch Dich hat mancher wieder sich — und Gott gelunden!*

*Drum soll Dein Bild in meiner Stube sein —  
Vor diesem Wunsch muß jeder andre schweigen!  
Und brauchen einst, will's Gott, die Enkel mein  
Nicht mehr nach Licht und Recht und Freiheit schrei'n —  
Dann sollen sie sich tiel in Ehrfurcht vor ihm neigen!*

Entnommen dem Buche „Heimat im Tesstal“,  
herausgegeben von Dr. Johann Schneider, 68 Mannheim-Wallstadt



# Noch einmal Europas älteste Eiche

Wie nicht anders zu erwarten, erwies auch unsere Geschichte von der Eiche in Stelmuze, daß sich die Leserschaft der „Heimatstimme“ über Länder und Meere hinweg als einzige große Familie fühlt.

Eine Reihe von Landsleuten schickten uns litauische Zeitungen, die die Eiche erwähnen, andere schrieben, was sie persönlich von diesem Baum wußten. Von Landsmann Eugen Ludwig in Hamburg erfahren wir, daß der berühmte Baum an der Chaussee Utena—Daugavpilis steht und daß auf einem seiner Äste eine Eberesche herausgewachsen war, die schon vor etwa 30 Jahren die Höhe von 3 Meter erreicht hatte. Ein Foto, von Landsmann Ludwig geknipst, erwies sich leider als nicht mehr klischerbar. Dagegen waren die Fotos, die uns Landsmann Adolf Woinowsky, jetzt in Chula Vista, Californien, USA, von ihm im Jahre 1938 gemacht, übersandte, reproduzierbar. Aus ihnen ist, wie auch aus dem von Landsmann Ludwig, ersichtlich, daß sich zu Füßen des alten Baumveteranen ein kleiner deutscher Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg befand.

Landsmännin Janina Sarkiene aus Omaha/Nebraska, USA, hat für uns das große, in Boston, USA, erschienene litauische Lexikon gewälzt und darin eine beachtliche Zahl von Daten über „unsere“ Eiche gefunden. Dort wird auch bestätigt, daß sich neben dem Baumriesen ein deutscher Soldatenfriedhof des Ersten Weltkrieges befindet, ebenso, daß seine Zweige eine Reihe von „Untermietern“ beherbergten, darunter auch die oben erwähnte Eberesche. Die verhältnismäßig niedrige Höhe des Baumes rühre daher, daß seine Spitze von einem Blitzschlag kuptiert worden sei. Der Sage nach habe sich unter dem Baum ein Opferaltar der heidnischen Litauer befunden.

Das Gut Stelmuze habe um 1740 dem deutschen Baron Völkersahm (daher wohl auch der Name „Steinensee“) gehört, später dem Zarengünstling Valerjev. Zur Zeit der litauischen Unabhängigkeit gehörte das Gut Baron Fahn, der es aber 1938 an die Selbstverwaltung des Kreises Zarasai verkauft hatte, da er nicht in Litauen lebte.

## „Esten, Letten, Litauer und Deutsche“

In der Zeit vom 16. bis 23. Oktober d. J. veranstaltet das Studentenbildungswerk e. V. im Hause der Hessischen Landvolk-Hochschule in Friedrichsdorf (Taurus) seine achte Studententagung, die sich diesmal mit der Problematik des baltischen Raumes beschäftigt soll. Namhafte Referenten des In- und Auslandes werden bei dieser Tagung sprechen und die verschiedensten Probleme mit den Teilnehmern diskutieren. Eine besondere Beachtung soll dabei die jüngste Vergangenheit und Gegenwart finden. Auf Grund neuester Forschungsergebnisse werden die Hörer Gelegenheit haben, sich über die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges und die Entwicklung in den drei baltischen Sowjetrepubliken zu informieren.

Damit wird bei dieser Studententagung eine Thematik angesprochen, die in westdeutschen Kreisen — und die Studenten und Akademiker bilden hier keine Ausnahme — weitgehend unbekannt ist. Systematischer Propaganda ist es zweifellos gelungen, in einem Maße erfolgreich zu sein, daß vielen die Existenz baltischer Problematik nicht im Bewußtsein ist. Und doch, wie viele glauben mitreden zu können, wenn es um ostpolitische Fragen geht. Erfahrungen der letzten Monate

## Vom heutigen Mariampol

Mariampol, das die heutigen Machthaber in „Kapsukas“ umgetauft haben, zählt jetzt 25 000 Einwohner. Nach der Einwohnerzahl ist Mariampol, Memel eingeschlossen, jetzt die sechstgrößte Stadt des Landes. Es existieren dort sechs Mittelschulen, ein Schülerinternat, ein Lehrerseminar und ein landwirtschaftliches Technikum. Es gibt eine Fertigungsstätte für Automaten aus der Lebensmittelbranche und eine Fabrik zur Herstellung von Ersatzteilen für die Automobilindustrie.

haben gezeigt, daß wohl kaum in einem anderen Bereich mit so viel Unkenntnis diskutiert wird, als in der Ostpolitik. Hier will das Studentenbildungswerk Abhilfe schaffen, und jungen Akademikern Kenntnisse vermitteln, die geeignet sind, Vorurteile zu beseitigen und Fronten aufzuweichen.

An der Tagung können Studierende aller Hochschulen und Universitäten West-Berlins und des Bundesgebietes teilnehmen. Die Einschreibgebühr beträgt 20 DM. Unterkunft und Verpflegung in der modernen Tagungsstätte der Hessischen Landvolk-Hochschule in Friedrichsdorf, unweit von Frankfurt, übernimmt das Studentenbildungswerk. Auch die Fahrtkosten werden erstattet.

Rückfragen an die Geschäftsstelle des Studentenbildungswerkes e. V., 6382 Friedrichsdorf (Taurus), Am Bornberg.

Eg.

## Warenpreise im heutigen Litauen

Bei Bekanntgabe von Gewinnen der Staatlichen Lotterie in Sowjetlitauen werden gelegentlich die Ladenpreise einiger Industriewaren bekanntgegeben. So bei der am 26. 9. 1965 in Schaulen erfolgten Ziehung (Preise auszuweisen nach „Tiesa“ vom 29. 9. 1965):

Ein elektrischer Rasierapparat der russischen Marke „Neva“ — 16 Rbl., ein Zimmertisch — 26 Rbl., ein Damensweater — 24,90 Rbl.; eine Herrenarmbanduhr der russ. Marke „Mir“ — 30 Rbl.; ein Staubsauger „Saturna“ (Litauen) — 40 Rbl.; eine lettische Waschmaschine des Typs „Riga-60“ — 97 Rbl.; ein Fotoapparat der russ. Marke „Zenit-3“ — 80 Rbl.; ein Magnetophon der litauischen Marke „Aidas“ — 100 Rbl.; ein Kühlschrank des ukrainischen Typs „Dniepr“ — 200 Rbl.; ein Fernsehgerät des in Litauen fabrizierten Typs „Temp-6“ — 336 Rbl.; schließlich ein Motorrad — 575 Rbl.

Der durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters liegt in Litauen zur Zeit bei 60 bis 80 Rubel, Spezialisten und Facharbeiter bringen es u. U. auf über 100 Rubel monatlich. (E)

## Perlen und Säue

„Perlen vor die Säue ...“ — welch ein tierfeindliches Wort! Wodurch denn soll eine Sau (wenn sie wirklich eine solche ist) Perlen von Erbsen unterscheiden als dadurch, daß sie sie beide frißt?!



Die berühmte Eiche von Stelmuze in Litauen in mehreren Aufnahmen, wie sie von Landsmann Woinowsky vor rund 30 Jahren gemacht wurden. Nicht zu übersehen die Kreuze des deutschen Soldatenfriedhofes zu Füßen des altährwürdigen Baumes.



# Wirtschaftswunder?

Ich wohne in einer großen Stadt. Vor einigen Tagen, es war ein heißer Sommertag, hatte ich folgendes Erlebnis:

Nach Arbeitsschluss fuhr ich, wie üblich, mit der Straßenbahn nach Hause. Die Straßenbahnwagen in unserer Stadt sind groß, geräumig, sie fassen fast 200 Personen.

Auf einem Einzelsitz fiel mir eine in sich zusammengesunkene Frau auf. Beim flüchtigen Hinschauen hatte man den Eindruck, sie sei müde geworden und eingnickt; das Gesicht der Frau konnte man nicht sehen, aber die gefärbten, schon lichten Haare ließen schließen, daß es sich um eine ältere Frau handelt.

Die Frau hielt auf ihrem Schoß den Anzeigenteil der Lokalzeitung (Stellenangebote) und einen Kugelschreiber.

Als an einer Haltestelle die Schaffnerin mit lauter Stimme die Fahrgäste zum Aufsteigen ermahnte, schrak die Frau auf, versuchte sich aufzurichten, sackte aber wieder zusammen.

Nun konnte man erkennen, daß die Frau einen Schwächeanfall erlitten hatte. Als die Frau versuchte, sich aufzurichten, konnte man vorübergehend ihr Gesicht sehen: es war blutleer, verhärtet; die Gesichtszüge waren intelligent.

Ich machte eine neben mir stehende Frau auf die Zusammengesunkene aufmerksam; als Mann wollte ich mich nicht allein engagieren. Wir beschlossen, ohne allgemeines Aufsehen zu erregen, der Frau zu helfen.

Nun kurz der weitere Verlauf:

Die von mir angesprochene Dame, ich werde sie weiterhin mit „Frau X“ bezeichnen, bemühte sich um die Zusammengekunkene. Es stellte sich heraus, daß sie an ihrer Ausstiegshaltestelle bereits vorbeigefahren war.

Frau X und ich führten die Erkrankte auf der nächsten Haltestelle aus der Bahn und gingen in ein naheliegendes Café, wo wir der Erkrankten eine Tasse Kaffee einflößten. Sie wurde munter und erzählte uns, wie es zu ihrem Schwächeanfall gekommen war:

Alter: 57; ledig; nach 1 1/2-jähriger Krankheit seit 6 Monaten nur für leichte Kurzarbeit arbeitsfähig; arbeitslos; Arbeitslosenunterstützung um die 300 DM monatlich; Miete für kleine Wohnung (kleine

Diele, Zimmer, Kochnische und WC und Dusche) 120 DM und Heizkostenumlage von 20 DM; Ersparnisse wurden fast restlos während der langen Krankheit aufgebraucht; Küchenmeister Schmalhans hielt Einzug; alle Bewerbungen um eine neue Arbeitsstelle scheiterten hauptsächlich wegen des vorgeschrittenen Alters; auch heute, den ganzen Tag, mit Wenigem im Magen, unterwegs auf Arbeitssuche gewesen; ausgemergelter Körper machte vorübergehend Kurzschluß.

Warum gebe ich diese Geschichte wieder?

Ich bin 55 Jahre alt und muß für Ehefrau und Sohn sorgen. Vielleicht trifft

mich oder auch Dich, liebe Landsmännin oder Landsmann, morgen solch ein Schicksal, das Schicksal des älteren Arbeiters bzw. Angestellten, über welches viel gesprochen und diskutiert wird, jedoch zur Abhilfe nichts Konkretes unternommen wird.

Ich möchte keine Beschuldigungen oder Vorwürfe vorbringen, nur die Frage erneut zur Diskussion stellen, ob der noch nicht rentenreife ältere Arbeiter und Angestellte, selbstverständlich auch die Arbeiterin und die Angestellte, im Zeitalter des Wirtschaftswunders, in der Zeit, da in der Bundesrepublik die Zahl der Millionen dauernd steigt, zum Untergang verdammt sind. Und dies zu einer Zeit, wo einer ziemlich großen Gesellschaftsschicht bereits der Krimsekt und der Kaviar nicht mehr gut genug sind ... | Ki

## Vermögenssparen und spätere Rente

Es besteht bekanntlich ein Zusammenhang zwischen vermögenswirksamer Leistung nach dem 2. Vermögensbildungsgesetz (dem sogenannten 312-DM-Gesetz) und der späteren Rentenerwartung.

Dieser Zusammenhang ist vor allem dann gegeben, wenn es sich nicht um zusätzliche vermögenswirksame Leistungen des Arbeitgebers nach Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung handelt, sondern wenn die vermögenswirksame Leistung vom Angestellten nach § 4 dieses Gesetzes zu Lasten seines Gehaltes bewirkt wird, welchem Antrag der Arbeitgeber bekanntlich entsprechen muß.

Die immer wieder gestellte Frage ist, wie sich die spätere Rente durch dieses vermögenswirksame Sparen mindern wird. Grobe Faustregel ist zur Zeit: Die von einem Beitrag zu erwartende Rentensteigerung beträgt 10 Prozent für jedes Rentenjahr (die Rentendynamik eingeschlossen!). Die Anlage von 312 DM ohne Leistung für die Angestelltenversicherung vermindert den Beitragsaufwand (bei 14 Prozent) um 43,60 DM. Das würde bedeuten, daß daraufhin die Jahresrente um 4,36 DM, die Monatsrente um 36 Pfennig niedriger wäre.

Eine Gegenrechnung ergibt folgendes Bild:

Vermögenswirksame Sparanlage eines 50jährigen von 312 DM (wodurch in der

Regel 104 DM an Steuern und Sozialbeiträgen erspart werden) + Sparprämie von 25 Prozent (bei 3 Kindern) + Zins und Zinseszinsen (bei 5 Prozent) auf Sparbeitrag und Sparprämie machen nach 5 Jahren 489 DM aus. Bei weiterer Anlage für 10 Jahre zu 5,5 Prozent Zinsen und Zinseszinsen würden daraus 838 DM. Die würden dann jährlich 46,40 DM oder monatlich 3,86 DM Zinsen bringen.

Wenn alles gut geht ...

## Für Landsleute mit Auto

Wer überholt wird, darf nicht beschleunigen! Nach Paragraph 10 Abs. 1 Satz 3 dürfen die Fahrer eingeholter Fahrzeuge während des Überholens ihre Fahrgeschwindigkeit nicht erhöhen. Es ist nicht nur verboten, sondern auch sehr gefährlich, sein eigenes Fahrzeug zu beschleunigen, wenn ein anderes bereits zum Überholen angesetzt hat und neben dem eingeholten Fahrzeug fährt; denn der Überholende kann bei Auftauchen von Gegenverkehr in solchen Fällen die Überholung nicht mehr auf der vorher berechneten Strecke beenden, indem er sich rechtzeitig vor dem Entgegenkommenden wieder nach rechts — vor dem Überholten — einordnet. Andererseits kann es für den Überholer bei erheblicher Geschwindigkeit schon zu spät sein, die Überholung abzubrechen und sich wieder hinter dem zu Überholenden einzuordnen, wenn er schon neben ihm oder sogar links von ihm auf der linken Fahrbahnseite fährt. Der Versuch, einen anderen, der sich schon neben dem eigenen Fahrzeug befindet, nicht überholen zu lassen, stellt daher einen schweren Verstoß gegen die Verkehrssicherheit dar.

Das Gebot, die Geschwindigkeit nicht mehr zu erhöhen, gilt von dem Augenblick an, in dem der Überholer den Vordermann eingeholt hat. Darunter versteht die Rechtsprechung, daß sich der vorderste Teil des überholenden und die Rückfront des überholten Fahrzeugs auf gleicher Höhe befinden. (Urteil des Bay ObLG vom 20. 10. 1965 — 1 b St 131/65.)

## GELD

Wer Geld hat, für den ist auch eine Bedienung erträglicher.

Aus dem Litauischen

## Was kostet „drüben“ das Autofahren?

Während bei uns der Markt beinahe gesättigt ist, sehen die Menschen in Mitteleuropa mit bewundernden Augen auf die Mitbürger, die ein Auto besitzen.

Der kleinste Wagen der zonenigen Produktion, der „Trabant“ aus Zwickau, kostet um die 8000 Mark. Der Hubraum des Motors beträgt 600 ccm. Die Karosserie wird aus Plastikmaterial hergestellt. Als zweiten Typ fertigt man in den „Eisernen Automobilwerken“ den auch bei uns bekannten „Wartburg“. Kostenpunkt: 14 400 Mark.

Ein einfacher Arbeiter in Mitteleuropa kann sich kein Auto leisten. Zum größten Teil sind es Parteifunktionäre, Direktoren volkseigener Betriebe oder noch private Geschäftsleute, die sich einen Wagen halten. Ärzte, die alle über ein sehr hohes Einkommen verfügen, können sich

sogar aus dem Westen Autos einführen lassen.

Zur Zeit beträgt die Wartefrist bis zur Zuteilung mindestens zwei Jahre. Bei der Anmeldung beim „Rat des Kreises“ muß mindestens die Hälfte der Kaufsumme angezahlt werden, damit sollen Spekulationen verhindert werden.

Benzin: Die „volkseigene“ Erdölgesellschaft „Minol“ gibt drei Sorten von Benzin ab: „VK 76“ (76 Oktan) zu 1,20 DM-Ost, „VK 88“ (88 Oktan) zu 1,50 DM-Ost. Die Sorte „Superblau“, die an den „Inter-tankstellen“ für Reisende aus dem Westen für 44 Pfennig (West) pro Liter abgegeben wird, gibt es seit einiger Zeit auch für den Kraftfahrer von drüben. Der Liter kostet ihn ebenfalls 1,50 DM-Ost.

Steuer und Versicherung: Entsprechen etwa unseren Verhältnissen.

W. L.



# Aus dem Leben unserer Landsmannschaft



## Wir gratulieren . . .

... Frau Natalie Stössinger, früher Brauerei Prienai, jetzt in Diepholz, Moorvogtsweg 8, zum 86. Geburtstag. Er grüßt insbesondere die Gruppe Grafschaft Diepholz.

... Landsmann Gottlieb Schaff, früher Berschinen, Kreis Wilkawischken, jetzt in Wenigser-Mark (Hlan), zu seinem 85. Geburtstag am 5. August.

... Landsmännin Emilie Günther, geb. Mauruschat, früher Kauen-Schanzen, jetzt in Heilbronn-Böckingen, zum 82. Geburtstag am 9. August.

... Landsmännin Anna Jasinsky, Müschede, Kreis Arnsberg, Feldstraße 39, zu ihrem 80. Geburtstag am 3. August. Herzliche Glück- und Segenswünsche entbietet die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

... Landsmann Georg Speder, früher Mickai, Kreis Schaken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Straße 217, zum 80. Geburtstag am 22. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmann Prof. Dr. Constantin von Regel, früher Kauen, Botanischer Garten, jetzt in Graz (Österreich), Stiftungsstraße 69, zum 76. Geburtstag am 10. August. Herzliche Geburtstagsgrüße entbietet insbesondere die Landesgruppe Baden-Württemberg.

... Landsmännin Minna Waitkunat, früher Wirballen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Straße 84, zum 74. Geburtstag am 1. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Luise Kruck, früher Kowno, jetzt in Berlin SW 61, Kommandantenstraße 54, zum 74. Geburtstag am 28. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

... Landsmann Baron Georg von der Ropp, früher Gut Pajeschmenen, Kreis Birschen, jetzt in Freiburg im Breisgau, Eitenheimer Straße 14, zum 73. Geburtstag am 12. August. Es grüßen insbesondere Bezirksgruppe Südbaden und Landesgruppe Baden-Württemberg.

... Landsmann Adolf Kuknat, früher Kybarten, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Kälberanger 3, zum 73. Geburtstag am 13. August. Er grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Alwine Flinder, geb. Moritz, früher Wischtyten, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, An der Krähenriede, zum 73. Geburtstag am 25. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... unserem 1. stellvertretenden Landesvorsitzenden Landsmann Max Saurien, früher Tauroggen, Deutsche Straße

## VERANSTALTUNGEN

Wir treffen uns beim traditionellen Frankfurter Äppelwoi

Am Samstag, dem 13. August 1966, 16.00 Uhr, finden wir uns in der Gaststätte „Kurbessischer Hof“ in Frankfurt am Main-Eckenheim, Eckenheimer Schulstraße 5, zu einer gemütlichen Äppelwoi-runde ein.

Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 13 — Haltestelle Marbachweg umsteigen in die Buslinie 63 — zu erreichen. Haltestelle der Busverbindung ist die evangelische Kirche in Eckenheim.

Ein Film über das 3. Bundestreffen in Bremen wird diesen Nachmittag einleiten. Anschließend werden wir uns den bereits gestifteten 2 Bembel Äppelwoi widmen. Unser Landsmann Erwin Kaun sorgt mit seiner Gitarre für Stimmung.

Wir laden unsere Landsleute und Freunde der Bezirksgruppen Frankfurt und Wiesbaden zu diesem fröhlichen Treffen recht herzlich ein.

Der Vorstand  
der Gruppe Frankfurt

Jahresversammlung in Verden/Aller

Die Landsleute von Verden/Aller und Umgebung werden hiermit zum Sonntag, dem 4. September 1966, 15.00 Uhr, zur Jahreshauptversammlung in die Räume des LAB, am Dom in Verden/Aller, geladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand

Voranzeige für Dortmund

Am Sonnabend, dem 24. September 1966, feiert die Gruppe Dortmund wieder ihr Herbstfest, diesmal verbunden mit dem zehnjährigen Jubiläum der Gruppe. Die Veranstaltung findet, wie immer, im „Uhlendshof“ auf der Uhlendstraße 142 statt. Näheres in der Septembernummer. Der Vorstand

Heimattreffen in Mülheim/Ruhr

Am Samstag, dem 1. Oktober 1966, findet um 18.00 Uhr das

Jahrestreffen

der Bezirksgruppe Ruhr statt.

Treffpunkt ist die Gaststätte Bürgergarten in Mülheim/Ruhr, Aktienstr. 80.

Nr. 32, jetzt in Pfullingen, Kreis Reutlingen, Wilhelmstraße 18, zum 70. Geburtstag am 25. August. Herzlich grüßen insbesondere Bezirksgruppe Tübingen-Reutlingen und Landesgruppe Baden-Württemberg.

... Landsmann Adolf Herrmann, Vorsitzender der Gruppe Dortmund, und seiner Ehefrau Marica, geb. Klemm, zum Fest der Silbernen Hochzeit am 28. August. Das Jubelpaar lebte früher in Kybeiken, Kreis Wilkawischken, jetzt in Dortmund, Scheffelstraße 14. Herzliche Grüsse entbieten insbesondere die Landsleute aus Dortmund.

Das Lokal ist vom Bahnhof Mülheim/Ruhr-Stadt in etwa 10 Minuten Fußweg zu erreichen. Benutzer der Straßenbahnlinie 11 aus Richtung Essen und Mülheim/Ruhr-Stadtmittelpunkt fahren bis zur Haltestelle Feuerwache, die etwa 100 m von der Gaststätte entfernt liegt.

Für Unterhaltung und Tanz sorgt eine schwungvolle Kapelle.

Alle Landsleute und insbesondere die Jugend sind herzlich eingeladen.

Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen.

Ende der Veranstaltung gegen 3.00 Uhr.

Der Vorstand  
der Bezirksgruppe Ruhr

Voranzeige für Bielefeld

Allen Landsleuten und Freunden aus Bielefeld und der ganzen Umgebung geben wir bekannt, daß das Jahrestreffen unserer Kreisgruppe am 22. Oktober d. J. in Bielefeld, im Saale „Sleker Mitte“, Hauptstraße 123, stattfinden wird.

Näheres in der Oktobernummer der „Heimatstimme“.  
Der Vorstand

## Sprechstunden der Bundesgeschäftsstelle

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen i. B. e. V., 3 Hannover, Engelbosteler Damm Nr. 75 A, gibt die Sprechstunden bekannt: Mittwoch, den 10. und 24. August, sowie den 7. und 14. September 1966, jeweils von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Fernruf 71 49 75.

## Heimgekehrte Landsleute

Im Grenzdurchgangslager Friedland begrüßte Senior Pastor Jaekel wieder heimgekehrte Landsleute. Es kamen:

1. Alfred Kaschulla aus Smukutschen, Kreis Georgenburg — nach Massen, Kletterstraße 18, entlassen.

2. Ida Schonn, geb. Biebert, aus Rischgalen, Kreis Schaken — zum Lager Stukenbrock weitergeleitet.

## Familiennachrichten

Landsmann Georg Paulikat, langjähriger Leser der „Heimatstimme“, hat in 8789 Bad Brückenau, Wernazerstraße Nr. 38, eine Pension eröffnet. So wie wir den Landsmann kennen, würde er sich bestimmt sehr freuen, wenn er in seiner „Pension Marion“ auch Landsleute als Urlaubsgäste begrüßen könnte.

## „Heimatstimme“ bedankt sich

Für die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei: Frau Karin Kröger, Leiterin unserer Heimatortskartei; Herrn Heinz Meyer, Bremen, Vor dem Steintor 11a; Frau Lydia Dauth, Vorstandsmitglied der Gruppe Hessen; Herrn Johann Pritschkat, Kanzach über Riedlingen (Württemberg); Herrn Albert Blum, Vorsitzender der Gruppe Wiesbaden.



# Wir suchen ...

Alexander Baranauskis, geb. 26. 3. 1906, Schaulen.  
 Stanislaw Bersin, geb. Barawyk, geb. 18. 8. 1898, Jonischken.  
 Georg Blank, geb. 25. 6. 1920, Ponesch.  
 Ernst Blimberg, geb. 8. 2. 1887, Zarenai.  
 Joseph Brühn, geb. 9. 12. 1907, Tupikai. 1945 als Soldat vermißt.  
 Wolfgang Dilba, geb. 29. 5. 1903, Kaunas.  
 Danida Dommerstern, geb. Maronowsky, geb. 8. 8. 1883, Schaulen.  
 Dimitri Dsemanowitsch, geb. 30. 5. 1882, Schaulen.  
 Olga Fallentin, geb. Schäfer, geb. 5. 12. 1927, Gruzdziat.  
 Anetto Fretas, geb. 17. 5. 1873, Schaulen.

Erwin Fritz, geb. 5. 1. 1924, Kybartai. Seit 1944 vermißt.

Peter Gauronski, geb. 7. 4. 1904, Gurbai.

Fritz Himmelreich, geb. 16. 6. 1911, Schaulen, sowie Ehefrau Stefania und Tochter Wally.

Veronika Hintz, geb. Mikalajunas, geb. 4. 4. 1908, Vilkauskis.

Natalie Karklit, geb. 8. 7. 1900, Jonischken.

Albert König, geb. 11. 8. 1906, Pranskabuda.

Martin Lamsat, geb. 20. 8. 1912, Vismantai.

Josephine Lauzewitsch, geb. Dörring, geb. 25. 12. 1895, Radwiltschen.  
 Karl Lawcewitsch, geb. 31. 3. 1894, Murai.

Hypolit Lopiata, geb. 20. 7. 1868, Radwiltschen.  
 Ernst Mahnke, geb. 15. 2. 1900, Kurtschenen.

Wladislaus Maier, geb. 8. 10. 1916, Schaulen, sowie Ehefrau Genovefa, geb. Burnite.

Wilhelm Megies, geb. 1. 11. 1911, Kurschenen.

Jakob Mekas, geb. 20. 10. 1892, Aukstolken.

Hermann Mischke, geb. 25. 8. 1877, sowie seine Ehefrau Amalie, geb. Ennulat, geb. 25. 3. 1874, und die Töchter Emilie, geb. 15. 7. 1907, und Martha, geb.

6. 3. 1913. Die Familie wird seit Kriegsende vermißt.

Theodor Papartys, geb. 1. 4. 1903, Jonischken.

Heinrich Pelzecker, geb. 3. 8. 1888, Palendre.

Baldige Nachricht oder Hinweise erbittet die Heimatortskartei für Litauen-deutsche, 2224 Burg/Dithmarschen, Buchholzer Str. 40.

## Ein Wunsch

Wer kennt mich und wer hat Interesse, in einem fremden Lande sehaft zu werden? Ich stamme aus Struppen-Schaken und wohne seit 17 Jahren in Australien. Bin schuldlos geschieden und suche eine Landsmännin, die ein Interesse hätte, mit mir in Briefwechsel zu treten. Meine Adresse: Wilhelm Scharner, 94 Humpres Tee, Woodville Gardens, Adelaide, S. A., Australia.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herbert Johnson**

im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Felicia Johnson, geb. Grube  
 Siegfried Johnson und Frau Hildegard  
 Klara Prieß, geb. Johnson  
 Elsbet Kuappke, geb. Johnson  
 Bruno Prieß  
 Theo Knappke  
 Enkelkinder Christina, Anna-Katharina und Gerhard.

Oldenburg (Holstein), den 15. Juni 1966, Kuhtorstraße 1

Mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Neffe, Onkel und Schwager

**Alexander Denisenko**


hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 57 Jahren, für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

Larissa und Jiona Denisenko  
 Paul und Martha Scholz  
 Jerry und Swetlana Hilton,  
 geb. Denisenko  
 Erich und Jenny Sauer,  
 verw. Denisenko

Kassel, den 19. Juni 1966  
 Rothentdmolder Straße 25  
 Berlin, Brighton, Mich. USA

Die Beerdigung fand am 23. Juni 1966, von der Hauptfriedhofskapelle Karolinenstraße aus, statt.



Tretet her ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr, Heilung kommt ich nicht mehr finden, mein Leiden war zu schwer.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

**Emilie Gerulat**  
geb. Kasperat

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Josef Gerulat und Frau Frieda  
 Karl Naber und Frau Maria  
 Mathias Gerulat und Frau Wera  
 Gustav Gerulat und Frau Lydia  
 Karl Gerulat und Frau Dana  
 Oskar Ulrich und Frau Adele  
 Enkelkinder und Anverwandte

Dortmund, den 24. April 1966  
 Düsselstraße 33

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 28. April 1966 in der östlichen Trauerhalle des Hauptfriedhofes statt.

Gott rief am 13. Juli 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, U Großmutter, Schwägerin und Tante

**Anna Rattensperger**  
geb. Misch

früher Kowno, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Wilhelm Rattensperger  
 Ella Rattensperger, geb. Wegner  
 Kriemhild und Ursula als Enkel und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 16. Juli 1966, auf dem Westfriedhof Oberhausen (Lirich) statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Eduard Werling**

im Alter von 71 Jahren von uns.

In stiller Trauer:

Emma Werling, geb. Reinhard  
 Erich Werling und Frau Irmgard  
 Ewald Werling und Frau Marga  
 Hermann Barkowski und Frau Herta, geb. Werling  
 Wanda Grundt, geb. Werling  
 Enkelkinder und alle Anverwandten

Kronshorst, Hamburg, Düsseldorf, Massen, den 5. Mai 1966  
 früher Kybarten

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof Sieg bei Hamburg statt.